Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 15 (1859)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

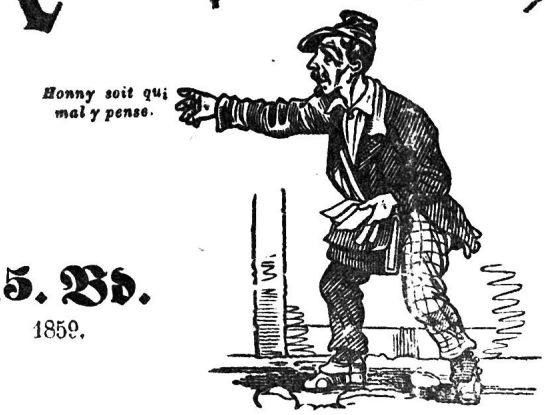
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.



15. Bd. 1859.

№ 34. 20. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Limmat-Arkadien.

Salomon Geßner, Salomon Geßner! Schwing' aus deines Grabes Stille
In des Aethers blaue Wellen dich, du Sänger der Idylle!
Fern vom stygischen Gewässer, von des Orkus düstern Schatten
Schweif' mit mir am Seegestade und auf deiner Heimat Matten!

Denn zur Wahrheit ward dein Dichten und erfüllt dein träumerisch Streben,
An der Limmat Strande blüht jetzt ein arkadisch Schäferleben.
Und es wandeln die Menalkas, und es lächeln die Amynthe,
Tauchend alten Hasses Mackel in den Lethefluth — der Tinte. —

Und der Friede herrscht auf Erden! Und es kosen Hund' und Katzen,
Und es fügen sich zum Friedenswerke viel gekrallte Tatzen;
Rinder hüpfen auf den Triften, Schäflein blöcken auf den Gassen,
Und es glänzt das weiße Vließ der Lämmchen an der Oberstraßen!

Und von Westen, Ost und Süden ziehn Palämons und Myrtille,
Müd des Lärm's der Residenzen ein in Zürichs traute Stille.
Hirtenstöcke seh' ich schimmern, Schäferflöten hör' ich klingen,
Denn kein Stab mehr wird gebrochen, und genug schon flöten giengen. —

Und wenn sie in Haine's Schatten sitzen, auf des Mooses Pfühle
Lauscht die Welt, verhaltenen Athens, diesem neuen Schäferspiele.
Todtkrank liegt Europa nieder, von den Aerzten aufgegeben;
Mög' die Heilkunst dieser Schäfer retten das bedrohte Leben!

Und du Stadt am Limmatufer segne deines Dichters Manen!
Denn sein Geist zog jene Fremden hin zu dir, von fernen Bahnen.
Wegen Ihm ja wird der Friede just in Zürich festgeniethet,
Und von allen Erdenwinkeln ille praeter omnes ridet!

Wie ein räuberischer Hecht einem frommen Caplan seine geistlichen Höslein stehlen und damit in die Tiefen des Baldegger-Sees fahren thät, eine überaus traurige Geschichte, gesungen von einem, der nicht dabei gewesen, aber den frommen Caplan doch bedauert.

Wer kennt nicht das schöne Hitzkircherthal,
Sein Rebengelände am bläulichen See,
Schulschwestern spiegeln drinn sich zumal,
Drinn haust eine wundersame liebliche Fee.

Am Ufer spazieret ein schlauer Caplan
Entlang eines Baches, der führet zum See,
Da weis't aus dem Bach' ihm den grimmigen Zahn
Ein Hecht von erstaunlicher Größe, Juhe!

Wie soll er ihn fangen den herrlichen Fisch?
Da fällt ein kühner Gedanke ihm ein:
Ab zieht er die kurzen Höslein sich frisch,
Schnürrt unten zusammen jegliches Bein.

Versenkt sie im Bache und sperret sie auf
Am obern Theile mit Rüthchen gar fein,
D'rauf mit dem Stocke in eiligem Lauf
Den Fisch in die Hosen er jaget hinein.

Schon will er ihn fassen beim zappelnden Schwanz,
Schon glaubt er ein Petrus im Fischen sich,
Schon glaubt er den Hecht sein eigen ganz!
Caplan, wie sere betrogst du dich.

Der mächtige Fisch, er stößet sich fort
Den Graben hinab nach dem See,
Und stets in den Hosen erreicht er den Ort,
Verschwindet in der Tiefe, o weh!

Von einem Bauer, der in der Näh'
Bei Pflug und Hacke thät stahn,
Erbittet sich Hosen, daß Niemand es säh,
Der sansculote gewordne Caplan.

Das Bäuerlein aber ihm nicht entsprach,
Doch gabs, ein Hans Bendix, den klugen Wink,
Weil sonst ihm selber die Hose gebrach,
Den Rock als Hose brauche er flink.

Die Bein durch die Aermel, die Schösse hinauf
Geworfen wohl über die Arme hinaus,
So gelangt hinter Hecken in schnellem Lauf
Der neue Petrus ganz munter nach Haus.

Feuilleton.

Gespräche aus dem Chalet Kursaal.

Meier: Ist doch keine Art und Manier; steckt nicht der Franzose **Duplaisir** die eidgenössische Fahne auf sein Spielhaus! Meint da jeder zugelaufene Fremde, er brauche nur einen rothen Percalfetzen mit einem eidgenössischen Kreuz auf die Dachfirst zu setzen, und dann sei Alles erlaubt.

Dreier: Da sieht man wieder einmal, daß du im neuesten Seerecht und Völkerrecht nicht zu Hause bist. Hast du nicht gelesen, daß der Napoleon im letzten Kriege den Satz geltend machte: Die Flagge deckt die Waare; neutrale Flagge neutrales Gut. Siehst Du, nach diesem Satze handelt auch der **Duplaisir**.

Meier: Da könnte man ja zuletzt mit der eidgenössischen Fahne jedes ..... haus decken!

Dreier: Wer weiß, was noch geschieht, wenn wir im Seerecht noch mehr Fortschritte machen.

Zeitungsstilmuster.

Die gebratenen Tauben, die auf dem Präsentirteller servirt werden, laden doch zu einiger Entwickelung von Thatkraft ein, die sich lohnen wird, und dazu noch die Freude und das Selbstbewußtsein eigenen Schaffens.

(Hand.-Courier Nr. 79.)

Anstellungs-Gesuch.

Ein angehender Chemiker, Schüler des schweizerischen Polytechnikums, sucht während der Ferien eine angemessene Beschäftigung. Da dieselben laut Programm erst mit 20. Oktober **1959** zu Ende gehen, so könnte genannter polytechnischer Schüler seiner provisorischen Anstellung hundert Jahre und zwei Monate Genüge leisten. Sein Leben hat er zu diesem Zweck in einer Lebensversicherungsanstalt assekurirt.

Böllenopolitanisches.

I. Jugendfest.

Meier (die Vorbereitungen auf dem Festplatz betrachtend *): He! guete Fründ! wa machet er do? Hend er morn Märkt oder für wa machet er denn de Pferch?

Dreier: Pferch? — A b'hüet! de git a Juged Fest-Anstalt! — —

II. In der Metzg.

Jungfer: I sott a Paar Brotwürst ha!

Metzger: I ha kani me, weder a Paar alti und die bruch i für's Jugendfest.

*) Die aus eingeschlagenen Pfählen besteht, um welche ein Seil für jede Klasse gezogen ist.

Ein Muzzopotamisches Sittenbild.

Frau Gerichtschreiberin: Eh, Ponchour! Frau G'meindepräsidenti! was lebet Er? Comment fous bortez-fous? Wie hät'Ech d'Badkur zugschlage?

Frau Gemeindepräsidentin: Ne m'en barlez bas! Redet mer um Gotteswillen nume nit dervo, mi liebi Frau G'richtschrieberi; der Dokter het mi ga Baden id's Bad g'schickt für d's junge, un i kumme um zeche Jahr älter z'rück als wo ni gange bi.

Frau Gerichtsch.: Was der mir nit da säget! Frau G'meindepräsidenti. Qu'est-ce que fous me tites-là! i ha fust g'meint, es syg nüt g'sünders uf der Welt als e so e gute Badkur.

Frau G'meindep. Pietis! ja frili, wenn der Aerger nit wär! Stellet Ech aber vor, figurez-fous, dört ka me kei's Tröpfli rechte Gafe übercho, ce n'est que te la ribobée; und erscht de d'Milch (vo Nidle wei mer nüt rede) d'Milch! das isch mer es G'süf!

Frau G'richtsch.: Aber d's Wasser sott doch grüseli gut sy für d'Gliederschmerze?

Frau G'meindep.: Und de d's Esse! le dîner! pittoyabel! die halbe Zit keine Häneli uf em Tisch, keine Entremets, wer Strübeli will, ka sie mira selber bache.

Frau G'richtsch.: Aber d's Wasser.....

Frau G'meindep.: Und de no der Wy! Oberhofner und Spießer wäre Champagner dergegen! et très-cher!

Frau G'richtsch.: D's Wasser aber.....

Frau G'meindep.: Und schlechte G'sellschaft, une Société mêlée! Unartige Herren, die sich um Eine so wenig kümmere, grad wie wa me nüt wär. I ha expreß z'Bern e Crinoline für i d's Bad kauft ka; glaubet Er, es hätt mi en Einzige von denen vornehme Schminkel nummen agluegt, oder grüßt, verschwiegen agredt, wenn sie mer uf der Gaß oder uf der Promenade begegnet sy?

Frau G'richtsch.: Jetzt begriefe ni worum d'Badkur Euch nit gut zug'schlage het.

Animaux aquatiques.

Conseiller d'état: Eh bien, mon vieux, qu'elle différence trouvez-vous entre les hommes de l'ancien régime et nous autres?

Messager: C'est tout simple! Ci-devant c'étaient des écrevisses et maintenant nous avons des sangsues.

Aus dem eidgenössischen Grenzdienst.

Ein Beitrag zur militärischen Beredsamkeit.

„Herr Kommandant des Bataillons Nr. 28.

„Seit acht Tagen mit 3 Kompagnien Ihres Bataillons unter meine Befehle gestellt und heute euch verlassend, mache ich es mir zur angenehmen Pflicht, Ihnen meine Zufriedenheit mit den Leistungen Ihrer Truppen zu bezeugen."

(St. Galler Zeitung Nr. 177.)

Gottlob, die „Ludwige" sind noch nicht ausgestorben!

Avis.

Un chien mâle, poil noir, de la commune de la Bourg, s'étant réfugié dans la commune de Tramelan-dessus, on prie les personnes à qui il pourrait appartenir, de bien vouloir le retirer d'ici, lequel devient dangereux, ayant mordu un doigt dernièrement.

Le réclamer aux aubergistes de la localité, où il rode régulièrement.

(Le Jura, No. 32.)

Muster-Adresse.

An Jungfer
N. N. in H. Kanton Sollenthurn.

Ich warne den Posthalter in N. das er die Briefe abgebe und sie nicht mehr 3 Tag im Haus palte gebsi Ferschickt Werde.

Muster-Annonce.

In einem langwierigen Krankheitsfalle geht Jemand zu einem 5 Stunden von hier entfernten berühmten Wasserdoktor. Wer allfällig mitkommen will, oder Auftrag zu geben wünscht, melde sich bei W. im Laden bei Schmieden.

(Int. Blatt für die Stadt Bern Nr. 219, im Jahre des Heils und der Aufklärung 1859).

Gesucht:

Ein hoffnungsvoller Reisender, der nächstens auf Entdeckung der Würzischen Erbschaft ausziehen wird, sucht ein Frauenhoferisches Fernrohr oder in Ermanglung dessen ein Mikroscop mit 1000 facher Vergrößerung zu kaufen. Ebenso wäre ihm erwünscht ein Stock, um sich gegen sogenannte Saufänger zu vertheidigen.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.